

# Eine Naschkatze erwacht

## Thailand, die EU und der Zucker – Ein Szenario

**Jahrzehntlang hat die Europäische Union ihren Bauern Preise für Zucker garantiert, die über dem Weltmarktpreis liegen. Zuletzt war der interne Preis für Zucker dreimal höher als der Weltmarktpreis. So wollte es die europäische Zuckermarktordnung von 1968.**

**Meike Geppert**

Europäische Bauern produzieren mehr Zucker, als in Europa verbraucht wird. Den Überschuss werfen sie auf den Weltmarkt und machen dort all jenen Konkurrenz, die den Zucker weit billiger produzieren können: den Afrikanern, Asiaten und Lateinamerikanern. Auch Thailand. Oxfam schätzt, dass Thailand durch das Zuckerdumping der EU Verluste von 151 Millionen US-Dollar entstehen. Vor drei Jahren wollten Thailand, Brasilien und Australien dieses System nicht länger akzeptieren. Sie klagten bei der Welthandelsorganisation (WTO) gegen die europäischen Zuckerexporte – und gewannen. Viele Nicht-Regierungsorganisationen haben den Fall als Sieg für die Entwicklungsländer im unfairen Kampf um den Agrarhandel bejubelt. Die EU muss nun ihre Exporte um 4,6 Millionen Tonnen reduzieren. Noch dazu verlangt ein neues Zuckerabkommen der EU, den internen Zuckerpreis um 36 Prozent zu senken. Wenn die Europäer infolge dieser Neuerungen also weniger Zucker ins Ausland verkaufen, dann könnten die ärmsten Länder in Afrika, der Karibik und dem Pazifik (AKP) oder auch in Asien die Lücke auf dem Weltmarkt füllen und mehr Zucker exportieren. So sollte es sein.

### Thailand, auf dem Zuckermarkt oft unterschätzt

Aber auch Brasilien, der weltweit größte Zuckerproduzent, könnte mühelos die entstandene

Lücke auf dem Weltmarkt schließen. Und dann ist da auch Thailand als weiterer starker Gegner im Kampf um die Anteile am Zuckerweltmarkt. Was die Zuckerproduktion betrifft, sind weder Brasilien noch Thailand typische Entwicklungsländer. Thailand wird oft unterschätzt in seiner Rolle auf dem Zuckermarkt, ist aber der viertgrößte Zuckerelexporteur und kann eine Tonne Zucker laut dem thailändischen Industrieministerium für unter 50 US-Dollar produzieren! Auf dem Weltmarkt bekommen sie knapp 500 US-Dollar pro Tonne.

Thailands Vorteil sind extrem niedrige Lohnkosten. Seine Zuckerfabriken gehören zu den modernsten der Welt, sind hocheffizient und haben große Kapazitäten. Sozial- und Umweltauflagen spielen kaum eine Rolle. Die afrikanischen Länder können den Zucker nicht so extrem kostengünstig herstellen und es fehlt ihnen das Geld, um eine moderne Zuckerverarbeitungsindustrie aufzubauen und Exporte zu subventionieren. Noch dazu ist der südostasiatische Tigerstaat in der Lage, seinen 200.000 Zuckerrohrbauern und den verarbeitenden 46 Zuckerrohr- mühlen verschiedene Beihilfen zu zahlen, damit sie die Produktion weiter intensivieren. Thailand hat einen hoch geschützten Zuckermarkt, der einem ähnlichen System wie dem der EU folgt. Thailand garantiert den Bauern hohe Zuckerpreise durch Quoten und Importtarife. Weiterhin gibt die Regierung steuerliche Vorteile für Exporteure und den Zuckermöhlen billige Kredite. In den letzten Jahren konnten die thailändischen Zuckerrohrbauern so ein stabiles Einkommen erwirtschaften.



Die Autorin ist Agrarökonomin und arbeitet seit einem Jahr in Bangkok für eine thailändische NGO.

Quelle: Gymnasium Wittstock

Der Anbau findet im Nordosten Thailands hauptsächlich in Familienbetrieben statt. 6,2 Hektar bewirtschaften die Familien durchschnittlich. Sie vermarkten ihr Zuckerrohr im Rahmen von Verträgen mit den Weiterverarbeitungsbetrieben. Schon 1970 haben sie ein Garantiepreissystem mit den Weiterverarbeitungsbetrieben ausgehandelt, das ihnen festgelegte Preise sichert, die ihre Kosten decken und Gewinne ermöglichen. Der »Act of Parliament« von 1984 verlangt zudem, dass Müller und Bauern die Einnahmen aus den Zuckerverkäufen in einem Verhältnis 30 zu 70 teilen. Obwohl sich thailändische und europäische Zuckermarktpolitik sehr ähnlich sind (beide wenden ähnliche Maßnahmen an, um ihre Bauern zu schützen), profitieren die europäischen Bauern nicht in dem Maß wie ihre thailändischen Kollegen von der Protektionspolitik. Sind den thailändischen Zuckerbauern 70 Prozent der Gewinne sicher, sind es in Europa vor allem die Zuckerraffinerien die von den Exportsubventionen profitieren. Trotzdem: Die Rübenbauern, die zum Beispiel an die deutsche Südzucker liefern, sind Mehrheitseigener und kriegen wie ihre thailändischen Kollegen einen kleinen Teil der Südzucker-Gewinne ausgeschüttet.

#### Keine Zuckerkonkurrenz zwischen Thailand und EU

Thailand und die EU konkurrieren nicht um die Käufer ihres Zuckers. Hauptabnehmer für den thailändischen Zucker sind Japan, Indonesien, Malaysia und Taiwan, während die EU eher in die Karibik, nach Afrika und in den Pazifik verkauft. Ihre Beziehung auf dem Weltzuckermarkt ist anderer Natur. Je weniger Zucker die EU auf den Weltmarkt bringt, desto mehr könnte Thailand anbieten. Die hohe Protektion und niedrigen Produktionskosten haben in den letzten zwei Dekaden bereits dazu geführt, dass Thailand seine Zuckerverkäufe im Ausland verdreifachen konnte. Wenn der Zuckermarkt liberalisiert wird, wäre Thailand in der Lage, noch mal 22 Prozent mehr auszuführen.

Der Zuckermarkt hat seit kurzem zu einer Rallye angesetzt. Wurde der süße Stoff in den vergangenen Jahrzehnten noch mit durchschnittlich zehn US-Cent pro Pfund auf dem Weltmarkt gehandelt, notierte der Zuckerterminkontrakt im Juli 2006 17 Cent. Manche nehmen an, dass er auf 40 Cent pro Pfund steigen wird. Das ist nicht alleine auf die veränderte EU-Zuckermarktpolitik oder auf die jährlich steigende Nachfrage zurückzuführen. Treibende Kraft hinter dem Boom ist Ethanol, der alternative Energielieferant, den man aus Zuckerrohr oder Zuckerrüben gewinnen kann. Thailand hat diesen Wachstumsmarkt erkannt. Da das Land seine Anbauflächen kaum noch vergrößern kann, hilft die thailändische Regierung den Zuckerverarbeitungsbetrieben durch günstige Kredite und entsprechende Investitions- und Han-

delsabkommen, in den Nachbarländern im Zuckerssektor zu investieren. Dort schließen die Zuckermühlenbesitzer mit den burmesischen, kambodschanischen oder laotischen Zuckerrohrbauern Verträge und schaffen es so, ihre Exportmenge zu erhöhen. Vor allem Laos und Burma würden sich wegen der vorhandenen Landressourcen besonders eignen, sagt Export-Import Bank of Thailand (EXIM) Chef Präsident Naongchai Akrasanee, der seinen Kunden günstige Kredite für Investitionen in grüne Energie anbietet. Thailands größter Zuckerproduzent, die Mitr Phol Sugar Corp, wird 2007 die erste Großanlage in Laos bauen, einem der ärmsten Länder der Welt. Der dort gewonnene Zuckersirup wird nach Thailand gebracht und zu Ethanol weiterverarbeitet. Die Khon Kaen Sugar Industry Plc plant zudem, 8,3 Millionen US-Dollar in eine Ethanolfabrik in Laos zu investieren. Zu der Investition in Laos gehört auch eine 10.000 Hektar große Zuckerrohrplantage. Da die Weiterverarbeitung von Zuckerrohr aber erst ab 20.000 Hektar wirtschaftlich wird, werden die Anbauflächen entsprechend ausgedehnt werden müssen. Laos importiert gegenwärtig 90 Prozent seines Zuckers aus Thailand zu einem Preis, der sieben US-Cent über dem Weltmarktpreis liegt und auch so an die laotischen Verbraucher weitergegeben wird. Von dem Zucker, der zukünftig im eigenen Land produziert wird, wird die laotische Bevölkerung kaum profitieren. Er wird, weiterverarbeitet als Ethanol, nach Thailand verschifft oder auf dem Weltmarkt angeboten. Ob die Verträge mit den Zuckerrohrbauern der Nachbarländer dann auch zum Nutzen der dortigen Kleinbauern sein werden, bleibt abzuwarten. Beispiele aus anderen Sektoren lassen vermuten, dass die thailändischen Industriellen die Gewinne abschöpfen und die Kleinbauern verhältnismäßig leer ausgehen werden.

Wenn die Zuckermarktordnung der EU greift, der Welthandel für Zucker weiter liberalisiert wird, die Zölle fallen und die kleinen afrikanischen, pazifischen und karibischen Länder ihren bevorzugten Zugang zu den europäischen Märkten verlieren, werden die Zuckerrohrbauern aus den ärmsten Ländern der Welt plötzlich mit den thailändischen Zuckerrohrbauern konkurrieren müssen. Thailand könnte mühelos einen Teil der Marktlücke ausfüllen und seinen Bauern bei Weltmarktpreisschwankungen entsprechende Beihilfen zahlen. Noch dazu wäre Thailands Zuckerindustrie in der Lage, sich die Wachstumsmärkte wie den für Ethanol zu sichern. Die ärmsten Länder der Welt, darunter viele Zuckerproduzenten, hätten wieder das Nachsehen. Es ist kaum anzunehmen, dass Thailand ihnen eine Chance ließe, von den veränderten Bedingungen auf dem Weltmarkt für Zucker zu profitieren.